

Interview
8. April 2022

Jürgen Zurheide im Gespräch mit Reiner Priggen vom Landesverband Erneuerbare Energien NRW, zu Embargo-Möglichkeiten gegen Russland

Zurheide: Herr Priggen, die Frage ist jetzt, nachdem auch die Kohle mit in das Embargo aufgenommen worden ist - proaktiv von westlicher Seite steht die Frage im Raum: Auch Gas? Es gibt die eine oder andere Forderung in diese Richtung. Meine Frage an Sie lautet: Schadet das Putin mehr oder wäre das am Ende ein klassisches Selbsttor?

Priggen: Ich kann gut verstehen aus menschlicher Empörung über diesen unglaublichen Krieg und die Verbrechen, wenn das gefordert wird. Ich finde auch, dass ganz, ganz falsch war, dass wir uns in den letzten 15 Jahren in einem so hohen Maß bei Kohle, Öl und Gas abhängig gemacht haben. Deswegen ist es richtig, weil wir Kohle auch von anderen Lieferanten auf dem Weltmarkt kriegen können, das als erstes zu ersetzen, dann Öl, und beim Gas bin ich vorsichtig. Wir müssen auch wissen: Wenn wir uns so hoch abhängig machen und das jetzt mit einem Schlag aufhören, dann brechen bei uns bestimmte Wirtschaftsbereiche zusammen. Der Krieg wird länger dauern und es nützt uns nichts, wenn wir von sieben Prozent Inflation aufs Doppelte oder Dreifache gehen. Deswegen: Auch Gas ersetzen, andere Quellen erschließen, und wenn Putin boykottiert, dann ist es so. Aber dass wir es selber machen, dann müssen wir die Risiken bei uns auch bedenken.

Zurheide: Sie haben gerade schon gesagt – und damit blicken wir noch mal einen Moment zurück -, die Abhängigkeit, in die wir uns da begeben haben mit Prozentsätzen von 50 Prozent und mehr, das, sagen Sie, war ein Fehler. Die Frage: Holen uns damit die Sünden der Vergangenheit jetzt ein?

Priggen: Aber eindeutig! Ich habe im Zuge der Diskussion noch mal meine Landtagsunterlagen herausgesucht. 2007 haben wir diskutiert, dass wir eigentlich ein LNG-Port, einen Hafen für verflüssigtes Erdgas in Deutschland brauchen, weil wir das einzige Industrieland sind, das keinen solchen Anschluss hat. Damals ist gesagt worden, NRW hat doch keine Küste, was soll das. So leichtfertig ist damit umgegangen worden. Das holt uns ein, aber es nützt ja jetzt nichts, darüber zu streiten. Jetzt muss man Zug um Zug ganz konsequent da raus, im Gegenzug die Erneuerbaren ausbauen, die Heizungen umstellen. Das ist viel, viel Arbeit, aber das ist was, was wir selber machen können, und es gibt jetzt keine Alternative, als in den Prozess einzusteigen.

Zurheide: Jetzt habe ich es gerade schon angesprochen. Die neue Bundesregierung, wo ja auch Ihre grünen Freunde maßgeblich verantwortlich sind, zum Beispiel im Wirtschaftsministerium mit Herrn Habeck, haben ein sogenanntes Osterpaket vorgelegt und wollen zum Beispiel beim Strom bis 2030 80 Prozent regenerativ machen, ungefähr doppelt so viel, als das heute schon der Fall ist. Ich sage mal, das ist eine schöne Illusion, oder warum glauben Sie, dass das mehr ist?

Priggen: Nein! Wir können das schaffen, um es mal ganz klar zu sagen. Wir haben die Technik bei Wind und Solar so hervorragend entwickelt in den letzten 20 Jahren. Wenn wir jetzt mal aufhören mit diesem ganzen Kleinkram, 1500 oder 1000 Meter Abstand, sondern konsequent das, was wir hier machen können, nutzen, dann haben wir hervorragende Chancen beim Wind. Wir haben auch sehr gute Chancen bei der Fotovoltaik. Da nutzen wir in NRW nur fünf, sechs Prozent des Potenzials. Das kann ja jeder sehen, der durch die Gegend fährt, die Industriedächer sieht, die Privattedächer sieht, wieviel Potenzial wir haben. Insofern ist das Osterpaket ein guter Vorschlag, aber ich will das auch klar sagen: Er hat ein paar Macken. Er versucht, die kleine Wasserkraft kaputt zu machen, was ich überhaupt nicht verstehe. Da gibt er dem Fanatismus der Naturschutzverbände nach. Da muss man drüber reden, dass das so nicht geht.

Zurheide: Und das sagt jetzt ein Grüner!

Priggen: Es nützt ja nichts. Wir müssen offen und klar über positive Punkte und auch über Schwachpunkte reden. Dieses Osterpaket, das ist sehr umfangreich, eine riesige Fleißarbeit, und ich finde auch, Herr Habeck macht eine gute Arbeit, und er hat vor allen Dingen damit zu tun zu

verhindern, dass das hier zusammenbricht. Aber in diesem Paket sind ein paar Sachen drin, die nicht gehen. Ich bin 38 Jahre lang Grüner, ich mache lange Energiepolitik. Das was da gemacht wird mit der Wasserkraft, alle Anlagen unter 500 KW verbieten, das werden bei uns in NRW 90 Prozent der Wasserkraftanlagen, die keine Perspektive haben. Das sind Details, die nicht gehen. Darüber muss man noch reden, aber das kann man.

Zurheide: Nun gibt es aber jetzt, egal ob NRW oder anderswo, eine Menge Widerstand auch gegen Wind. Was sagen Sie denn den Menschen, die sagen, nee, ich will so ein Rad nicht vor der Nase haben und ich habe da diese und jene Beschwerden?

Priggen: Aber irgendwo muss die Energie herkommen. Ich lebe nun hier im rheinischen Revier. Ich bin jeden Tag von Aachen nach Düsseldorf gefahren durch die Tagebaue. Hier sind 50.000 Menschen aus ihren Dörfern vertrieben worden. Energiepolitik hat gewisse Anforderungen an uns alle. Ich kann auch nicht überall Windräder bauen. Aber für mich – und es gibt auch viele Leute, die so denken – ist ein Windrad, was sich dreht, eher eine Freude, weil da wird Energie geholt, kostenlos, da muss ich vor keinem Diktator auf den Knien herumrutschen, dass er mir Energie liefert, sondern das können wir selber machen mit eigener Ingenieursleistung. Und wenn sich ein modernes Windrad zweimal dreht, habe ich 100 Kilometer in der Batterie meines Elektrowagens. Insofern ja, wir können es nicht überall machen, aber wir müssen es viel konsequenter machen und wir können das auch hier.

Zurheide: Sie sagen ja immer, es reichen zwei Prozent der Landesfläche in Deutschland insgesamt aus. Da gibt es Leute, die Ihnen vorwerfen, das sei geschönt. Warum glauben Sie das?

Priggen: Vielleicht wissen viele Leute nicht, dass die Windkraft sich technisch hervorragend entwickelt hat. Anlagen, die jetzt geplant werden – wir kriegen in NRW die ersten Sieben-MW-Anlagen -, die sind im Prinzip siebenmal so groß wie noch vor 15 Jahren. Sie sind leistungsfähiger, sie haben bis zu 3000 Stunden im Jahr, wo sie Vollast bringen, ganz tolle technische Entwicklung. Wir haben jetzt ungefähr 30.000 Standorte in ganz Deutschland. Mit 35.000 – und mehr brauchen wir nicht – Windrädern in Deutschland können wir mehr Strom erzeugen als wir jetzt brauchen, plus Elektroautos, plus Wärmepumpen. Das geht! Da kommt noch die Sonne dazu, da kommt noch Offshore dazu. Man muss es konsequent anpacken.

Dass der eine oder andere sich beschwert, ist auch in Ordnung. Dass er auch auf den Klageweg geht, ist in einer Demokratie zulässig. Ich persönlich hätte lieber ein Windrad vor der Tür als eine vierspurige Straße. Das ist dann individuell unterschiedlich und das müssen wir in einer Demokratie austragen.

Zurheide: Nun gibt es andere, die sagen, dann lasst doch einfach die Atomkraftwerke länger laufen. Die Franzosen zum Beispiel machen das. Warum sind Sie dagegen?

Priggen: Es gibt auf der Welt noch kein Endlager. Die Atomkraft ist das Teuerste, was es gibt. Sie machen in Deutschland Wind- und Solarstrom für unter fünf Cent die Kilowattstunde. Hinkley Point in England kostet 30 Cent die Kilowattstunde plus Endlager. Das ist ökonomisch Irrsinn, es ist aus Sicherheitsgründen Irrsinn. Was glauben Sie denn, was passiert, wenn Putin tatsächlich in der Ukraine die Reaktoren angreift? Dann sind da große Flächen auf Dauer verseucht. Warum man in eine solche Debatte einsteigt, wo wir Wind und Sonne jetzt so billig herstellen können, verstehe ich überhaupt nicht. Nüchtern kann man das nicht machen.

Zurheide: Jetzt haben wir viel über Strom und vor allen Dingen die privaten Verbraucher geredet. In der Industrie brauchen wir Wasserstoff und da sagen alle, gut und schön, man kann Stahlwerke so betreiben – man wird es im Zweifel auch müssen -, aber dieser Wasserstoff muss aus dem Ausland kommen. Machen wir uns da nicht auch wieder abhängig?

Priggen: Er wird auch aus dem Ausland kommen. Das ist auch nicht schlimm, weil wir exportieren sehr viel als deutsches Industrieland. Wir können auch importieren. Es gibt ja die ersten Verknüpfungen jetzt rüber nach Australien. Von da kaufen wir bisher Kohle ein. Da gibt es jetzt große Unternehmen, die anfangen, Wasserstoff herzustellen, Ammoniak daraus machen, nach Deutschland exportieren wollen. Das können wir machen. Aber ich bin vor allen Dingen dafür, dass wir das, was wir hier machen können, hier machen, und das geht. Wir haben hervorragende Firmen, die Elektrolyseure bauen, auch in NRW. Wir brauchen den Wasserstoff natürlich für die Stahlindustrie. Wir brauchen Stahl. Anders können Sie ihn nicht herstellen als mit Wasserstoff in der längerfristigen Perspektive. Das hier auszuprobieren, auch Wasserstoff herzustellen mit Wind- und Solarenergie, damit dann Wärme herzustellen und Strom, das ist ein vernünftiger Weg. Das heißt, eine Mischung, hier machen,

probieren, und das, was wir hier gut machen, auch exportieren und verkaufen. Das ist das, was wir eigentlich immer gut gemacht haben. Nur auf Export zu setzen, halte ich für leichtsinnig.

Zurheide: Und wir kriegen die Mengen – das wäre meine letzte Frage mit Bitte um eine kurze Antwort -, die wir da wirklich brauchen, denn wir brauchen enorme Mengen? Die sind am Weltmarkt oder wären verfügbar?

Priggen: Wir kriegen sie. Es gibt sehr gute Exportländer, von denen wir was kaufen können, und wir können mehr als die Hälfte hier machen. Ich hätte da keine Angst. Wir müssen es nur anfangen.

Äußerungen unserer Gesprächspartner geben deren eigene Auffassungen wieder. Der Deutschlandfunk macht sich Äußerungen seiner Gesprächspartner in Interviews und Diskussionen nicht zu eigen.